

Bündnistag 18. Oktober 2019

**Pilgerkirche Schönstatt**

*Bischof Dr. Michael Gerber, Fulda*

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer,

Liebe Mitglieder unserer Schönstattfamilie,

Liebe Schwestern und Brüder!

Klimawandel - in und von Schönstatt aus. Welche inneren Bilder leiten uns dabei?

Eine Antwort könnte sein: „Das Klima ist rauer geworden in der realen Welt und in der digitalen Welt sowieso. Wir hier in Schönstatt bemühen uns, dass wenigstens bei uns ein anderes Klima herrscht. Am großen Klima und am großen Klimawandel können wir sowieso nichts ändern.“ - Klimawandel - können wir das einseitig verstehen als die Sorge um ein besseres Binnenklima?

Das mag eine hehre Absicht sein - aber führen wir uns vor Augen: Was passiert denn genau, wenn sich Menschen um ein besseres und angenehmeres Binnenklima mühen? In große Büro- und Hotelkomplexe werden Klimaanlageanlagen eingebaut. Angesichts der stark schwankenden und insgesamt steigenden Außentemperaturen sollen sie für ein konstantes Innenklima sorgen. Was ist der Effekt? Durch die einseitige Sorge um das Binnenklima entsteht bei der Herstellung der kälteren Luft noch mehr Abwärme. Im Innenraum ist die Temperatur dann tatsächlich ausgeglichen, doch ist die Luft oft eigenartig trocken. Das Bild spricht für sich. Dieser Vorgang, einfach ein anderes Binnenklima zu schaffen, kann also nicht gemeint sein.

Klimawandel - fragen wir in die Geschichte hinein, in die Schönstattgeschichte: Welches Klima hat im Laufe der Zeit eigentlich ideale Wachstumsbedingungen für Schönstatt geboten? Im Umfeld der Amazonassynode bemerkte Papst Franziskus: „*Jesus ist nicht gekommen, um die Abendbrise, sondern um das Feuer auf die Erde zu bringen.*“ Der Bündnistag heute macht uns darauf aufmerksam, dass die entscheidenden Wachstumsschritte Schönstatts nicht in der Abendbrise erfolgten, sondern im rauen Klima des Ersten Weltkrieges, sowie der Dachau- und der Milwaukeezeit. Sollten wir also Angst haben vor rauem Klima und vor heißen Perioden auch in unserer Kirche?

Wenn wir also vom Klimawandel in Bezug auf Schönstatt sprechen, dann muss es immer um das große Ganze gehen, um die großen Fragen, die die Welt bewegen und um die großen Fragen, die die Kirche bewegen. Wenn wir also jetzt in dieser Stunde Bündnis feiern, dann in besonderer Verbundenheit einerseits mit unserer jungen Generation, die auch heute mit dem „Friday for future“ wie an jedem Freitag ihre Sorge um das Klima der Zukunft zum Ausdruck bringt und in besonderer Verbundenheit andererseits mit den Teilnehmern der Amazonassynode, die nach dem Weg der Kirche nicht nur in dieser Region fragen.

Klimaforscher weisen auf die großen Faktoren hin, die seit Jahrtausenden unser Klima beeinflussen und deren Dynamik offenbar sich in unseren Jahren elementar ändert. Da ist der Humboldtstrom an der Pazifikküste Südamerikas und da sind die Bewegungen der Eismeere auf der Nordhalbkugel. Diese für den Laien oft kaum wahrnehmbaren Strömungen aus der Tiefe des Meeres haben eine enorme Wirkung auf unser Klima. Setzen wir also - in der Schule unseres Vaters und Gründers - an bei den Tiefenströmungen. Welche Tiefenströmungen prägen meine Seele und wie bestimmt dies wiederum die Art und Weise, welches Klima, welche Atmosphäre von mir ausgeht? Fragen wir also

nach: Was ist der Humboldstrom meiner Seele? Fragen wir ehrlich nach: Nicht: Was sollte eigentlich die vorwiegende Strömung meiner Seele sein, nein, fragen wir, was ist tatsächlich der Humboldstrom meiner Seele?

Fragen wir also nach: Wie reagiert meine Seele spontan und unmittelbar auf die großen und kleineren Bewegungen in Kirche und Gesellschaft? Ist mein „Humboldstrom“ die Angst? Wie oft spreche ich von der Angst und der Sorge des schwindenden Glaubens, von der Angst vor möglichen politischen Entwicklungen, von der Angst, dass immer weniger Menschen sich zur Kirche bekennen, von der Angst, dass die Kirche sich in eine Richtung entwickelt, die ich so nicht teilen kann. Wohlgemerkt: Diese Sorgen sind ja nicht unberechtigt. Die Frage in Bezug auf das Klima ist: Wie stark und wie zentral, wie vorherrschend ist diese Strömung in meiner Seele?

Ein anderer möglicher „Humboldstrom“ sind erfahrene Demütigungen. Ich habe erlebt, dass das, was mir wichtig ist, mein Glaube, meine Überzeugungen, lächerlich gemacht worden sind und für andere Menschen in meiner Umgebung scheinbar nichts zählen. Mein Lebensstil löst Kopfschütteln aus. Auch daraus kann eine Energie entstehen, etwa der Wunsch, es möge doch diesen Kritikern jetzt endlich jemand sagen, was Sache ist.

Was ist der Humboldstrom meiner Seele? Der heutige 18. Oktober erzählt von einer Urerfahrung. Josef Kentenich hat sie zunächst ganz persönlich gemacht und dann eben heute vor 105 Jahren zusammen mit den ersten Mitgründern hier im Heiligtum. Es ist die Urerfahrung: Ich bin geliebt, beschenkt, Gott bietet mir seinen Bund an. Es ist eine marianische Urerfahrung. Es ist der Glaube, die Zusage Gottes an Maria, „Du bist voll der Gnade“ steht auch über meinem Leben. Bündnisfeier und Bündniskultur meint: Diese Erfahrung soll in meiner Seele Raum gewinnen. Das ist mehr als nur ein Wissen darum. Durch die regelmäßige Wiederholung des Bündnisschlusses an jedem 18. Oktober, an jedem 18. eines Monats und an jedem Tag in meinem Hausheiligtum will sich diese Urerfahrung tiefer in meine Seele einprägen und von da aus zu der vorherrschenden Dynamik meiner Seele werden.

Zugleich dürfen wir uns mit dieser Dynamik auch einen ehrlichen Blick auf uns selbst und unser Seelenleben schenken lassen. Wo gibt es da - trotz allem guten Willen und allem Mühen - weiterhin auch noch so manch anderen „Strom“ in mir, den Strom der Angst oder den Strom, Vergeltung für erlittenes Unrecht zu üben? Der Klimawandel beginnt mit einer Ehrlichkeit zu mir selbst: Ehrlich dazu stehen, was an ungeordneten Motiven und Dynamiken beeinflusst eben auch die Art und Weise, wie ich in dieser Welt unterwegs bin.

Liebe Schwestern und Brüder,

Dieses Wort vom Klimawandel fällt in einer Zeit, in der wir gerade in der Kirche sehr intensiv in kontroversen Auseinandersetzungen herausgefordert sind. Die Amazonassynode und der anstehende synodale Weg unserer Kirche in Deutschland weisen darauf hin. Dieser Auseinandersetzungen müssen mehr sein als nur der Austausch von Befindlichkeiten, hier braucht es das ehrliche und differenzierte Ringen um theologische und anthropologische Argumente.

Und dennoch wird für die Frage, ob eine solche Auseinandersetzung auf der inhaltlichen Ebene fruchtbar werden kann, wesentlich die Haltung entscheidend sein, in der wir diesen Dialog führen. Das ist jedenfalls meine persönliche Erfahrung aus den Runden, in denen wir bisher den synodalen Weg vorbereitet haben und aus meinen Gesprächen etwa mit Vertreterinnen von „Maria 2.0“ (Initiative in Deutschland, die mehr Einfluss von Frauen in der Kirche fordert bis hin zum Priestertum der Frau). Der ehrliche Blick auf die Dynamik der eigenen Seele kann mich öffnen für die Dynamik in der Seele meines Gegenübers.

Fragen wir nicht nur nach der Position des Gegenübers sondern fragen wir ehrlich nach: Wie ist er oder sie zu dieser Einstellung gekommen - welche Geschichte liegt dahinter, welche Geschichte einer Verletzung liegt möglicherweise dahinter? Wo hat jemand eine elementar andere Grunderfahrung gemacht als ich? Fragen wir also nicht nur nach der Position des Gegenübers sondern fragen wir nach der Grunderfahrung, die dahinter steht. Ich glaube, hier sind wir als Kirche herausgefordert, manche in unserer Gesellschaft, etwa in den Internetforen sich breit machende unheilvolle Form des Dialoges - oder besser gesagt, des Redens übereinander - nicht zu kopieren. Zu oft bleiben auch in der Kirche die Kreise, die jeweils die gleiche Position vertreten, de facto unter sich, verfeinern nochmals ihre Argumente, bringen sich gegen „die Anderen“ in Stellung, aber es kommt zu keinem wirklichen Austausch.

Klimawandel: Fragen wir uns kritisch: Wo versuche ich einen ehrlichen ungefilterten Zugang zu finden zur Argumentation von Menschen, die dezidiert eine andere Meinung haben als ich. Welche Zeitschriften, welche Artikel im Internet lese ich und welche lese ich nicht? Nehme ich das alles nur aus zweiter Hand wahr, bereits kritisch kommentiert durch Meinungsführer meiner eigenen Richtung oder lese ich solche Argumentationen auch im Originaltext?

Ein Beispiel: Viele Mitglieder unserer Schönstattbewegung werden sich schwertun sowohl mit den Inhalten als auch mit der Art und Weise, wie das Netzwerk „Maria 2.0“ sich derzeit positioniert. Versuchen wir, einmal nachzuvollziehen, welche fundamental unterschiedlichen Erfahrungen hier den Ausgang bilden. Als Mitglieder der Schönstattbewegung - und viele von uns haben durch Schönstatt in ihrer Jugend ihren Zugang schlechthin zur Kirche erfahren - erleben wir, dass Frauen in unserer Bewegung eine sehr starke und auch sehr einflussreiche Stellung haben. Das gilt ja nicht nur für die Mutter Jesu, sondern das gilt auch für unsere Frauengemeinschaften und für die Art und Weise, wie Frauen wesentlich den Kurs unserer Bewegung mitprägen - und dies von Anfang an, jedenfalls seit 100 Jahren, seit Gertraud von Boullion, seit den Gründungen von Frauenbund, Marienschwestern und Frauen von Schönstatt. Auch in unseren Familienbewegungen ist es selbstverständlich, dass Ehepaare partnerschaftlich Leitung wahrnehmen.

Damit haben wir in Schönstatt aber oft andere existenzielle Grunderfahrungen mit dem Thema „Frau in der Kirche“ als so manch engagierte Pastoralreferentin, die damit zurechtkommen muss, dass ihr der Pfarrer weder theologisch - noch in nicht wenigen Fällen auch geistlich - gewachsen ist. Ich habe hier in den vergangenen Jahren diesbezüglich so manche Not erleben müssen. Fragen wir weiter: Was haben wir von Schönstatt aus mit unserer Erfahrung und auch mit der Art und Weise, wie bei uns das Zusammenwirken und auch der Leitungsdienst von Frauen und Männern strukturell verankert ist, einzubringen in die gegenwärtige Diskussion? Welche kirchlich anerkannten Traditionen leben bei uns - oder auch in anderen geistlichen Gemeinschaften, etwa der Focolarbewegung, an deren Spitze in der Nachfolge von Chiara Lubich immer eine Frau stehen wird?

Klimawandel: Ich möchte Sie, liebe Schönstattfamilie und liebe Gliederungen in unserer Schönstattbewegung dazu ermutigen, dieses kommende Jahr im Zeichen des Klimawandels dazu zu verwenden, um sehr unmittelbar den Austausch zu suchen mit jenen, die uns mit ihrer Meinung in der Kirche oft sehr fremd ist. Eine Möglichkeit: Laden wir bewusst Vertreterinnen von „Maria 2.0“ oder ähnlicher Initiativen ein zum nächsten Provinztag, in eines unserer Gruppentreffen oder zur nächsten Tagung. Haben wir keine Scheu vor dem unmittelbaren Gespräch mit diesen Menschen. Fragen wir nach den Positionen und fragen wir zugleich auch nach der Grunddynamik unserer Seele und der Grunddynamik ihrer Seele. Fragen wir, was sind die Grunderfahrungen, die wesentlich ihre und unsere heutige Position mit geprägt haben? Haben wir keine Angst! Was soll passieren, beim Statement und dem anschließenden Austausch mit Frauen der KFD oder „Maria 2.0“ beim nächsten Provinztag? Wenn unser Marien- oder Frauenbild dadurch wesentlich erschüttert würde, dann wäre das ohnehin eine allzu schwache Position, die wir hier vertreten. Im Gegenteil, ich habe ähnliche

Gespräche in der letzten Zeit so erlebt, dass sie mich noch einmal bereichert haben und mich auch auf manchen Schatz unserer Bewegung und Spiritualität hingewiesen haben. Hören wir zu! Manchmal sind gerade wir Schönstätter in der Gefahr, beim Hören gleich die Parallelen zu bilden. Wir haben von unserem Gründer einfach so viel mitbekommen, dass der Impuls nahe liegt, beim Hören gleich mitzudenken: „Da hat unser Gründer dies und jenes dazu gesagt.“ Wenn ich das aber zu schnell denke, dann bin ich in der Gefahr, zu überhören. Unser Gründer hat sehr genau hingehört auf die Strömungen seiner Zeit. Gehen wir bei ihm in die Schule des Hörens. Wo verweist mich mein Gegenüber auf einen Aspekt der Wirklichkeit, der mir bislang noch nicht bewusst war? Was für einen neuen Impuls nehme ich mit aus diesem Gespräch?

Klimawandel: Unsere Kirche leidet seit ihren Anfängen immer wieder auch darunter, dass Gruppen, die aus innerer Überzeugung unterschiedliche Ansichten vertreten, sehr schnell ein einseitiges Bild des Gegenübers zeichnen und dieses dann verurteilen. So haben wir es selbst in der Geschichte unserer Bewegung erlebt, wenn wir an die Milwaukeezeit denken und wenn wir an die Erfahrungen denken, die manche von uns bis heute machen mit Menschen, die kaum bereit sind, ein allzu klischeehaftes Bild der Schönstattbewegung aufzugeben.

In gewisser Weise sind wir Schönstätter also prädestiniert, um hier eine tiefe und ehrliche Form des Dialogs einzuüben. Tun wir dies aus einer gläubigen Sicht heraus, mit der tieferen Frage: Was will Gott mir, was will Gott uns sagen durch die Seelenstimmen der jeweils Anderen? Wir sind davon überzeugt, dass Gott hier und heute an uns handelt. Wir müssen wie Maria damit rechnen, dass dies auch wiederholt auf eine Art und Weise geschieht, wie wir es nicht erwartet haben. Die Gottesmutter hat das Charisma, ganz unterschiedliche Menschen zur Einheit im Heiligen Geist zu führen. so war es im Hochzeitssaal zu Kana, so war es in der betenden Gemeinschaft vor dem Pfingstereignis. Beten wir erneut, was unser Vater und Gründer einst in Dachau formulierte: „Schließ unsere Seelen auf für Gottes Geist, dass neu die Welt er aus den Angeln reißt“, Amen.